



STEFFEN WENIG

KUSCHITISCHE KÖNIGSSTATUEN IM VERGLEICH VERSUCH EINER WEITEREN ANALYSE (TEIL 2)¹

BEMERKUNGEN ZUR STILISTIK: DIE GESICHTER KUSCHITISCHER KÖNIGSSTATUEN²

Eine kunsthistorische Stilanalyse sollte unbedingt auf der Autopsie der zu untersuchenden Objekte und ggf. auch auf Detailmessungen beruhen. Das weiß jeder Kunsthistoriker, ist im vorliegenden Fall jedoch nicht möglich, weil dazu Reisen nach Khartoum, Kerma und Boston inklusive längerer Aufenthalte erforderlich gewesen wären. So muss der Versuch, die Gesichter der kuschitischen Königsstatuen von Taharqo bis Aspelta stilistisch zu beurteilen, auf veröffentlichten Fotos basieren und ist damit von vornherein sehr eingeschränkt. Im Fall der Statuen aus Pnubs (Dokki Gel/Kerma) ist es nicht allzu problematisch, weil Bonnet & Valbelle³ brillante Aufnahmen vorlegen, für die Statuen aus Napata ist man jedoch in der Hauptsache auf die Publikation von Dunham, *The Barkal Temples* angewiesen. Die dort publizierten Aufnahmen sind jedoch für eingehendere Analysen kaum geeignet.⁴ Dank der Freundlichkeit von Timothy Kendall erhielt ich einige Detailaufnahmen der Statue des Aspelta aus Napata (Abb. 15a-b). Dennoch soll der Versuch einer Stilanalyse gewagt werden, weil es einschlägi-

ge Untersuchungen innerhalb der Sudanarchäologie bislang nicht oder kaum gibt. Meine Beschreibungen der Statuen aus Pnubs weichen nur unwesentlich von den Beschreibungen der Autoren ab. Eine Vereinheitlichung wurde nicht angestrebt, da unterschiedliche Sichtweisen der Sache möglicherweise dienlich sind. Vielleicht regt diese Studie eine/n Kollegin/en zum Widerspruch an, so dass endlich einmal eine wissenschaftliche Diskussion auf dem Gebiet der Stilanalyse kuschitischer Kunst in Gang käme.

Sehr typisch für ägyptische Bildnisse hoher Qualität vom Alten Reich bis in die Spätzeit ist meist die „hieroglyphische“ Augenbildung. Die obere Augenbegrenzung kann (muss aber nicht) durch einen scharf konturierten plastischen Streifen gebildet werden, während der untere Augenrand ebenfalls plastisch gebildet oder scharf ausgeschnitten sein kann. Zu solchen Werken gehören auch die plastisch aufgelegten Augenbrauen (BV Bothmer sprach von „Spaghetti-Augenbrauen“), die ebenfalls sehr häufig sind. Das Philtrum ist in der Regel angegeben, wenn oft auch nur schwach angedeutet. – Der Mund ist zumeist waagrecht, die Lippen sind unauffällig.⁵ Wo dies anders ist, liegen schon Versuche von Individualisierung⁶ vor.

1 s. Wenig in MittSAG 17: 39ff. Dazu eine Korrektur: die Unterschriften zu Abb. 14 und 15 müssen umgestellt werden.

2 Bonnet & Valbelle schreiben: „Die stilistische Untersuchung einer Statue kann nicht nur auf den Kopf beschränkt werden“ (dt. Ausgabe S. 122). Das ist völlig richtig, eine vollständige Untersuchung muss aber hier unterbleiben.

3 Inzwischen liegen auch Ausgaben in Englisch und Deutsch vor. Pharaonen aus dem schwarzen Afrika. Mainz 2006. Die Übersetzung der deutschen Ausgabe ist leider sehr schlecht und fehlerhaft; die Fachbegriffe

entsprechen meist nicht der üblichen deutschen kunsthistorischen Terminologie.

4 Ein Großteil der Aufnahmen stammt von BV Bothmer und wurde für das *Corpus of Late Egyptian Sculpture* angefertigt.

5 Ich glaube auch in einigen Fällen die Andeutung eines Oberlippenbartes zu erkennen, wie ich das schon für Schabaqo (Bronzestatue des Königs aus Athen, *Africa in Antiquity*, Brooklyn 1978, vol. II, no. 75) vermutet habe.

6 Ich vermeide den Begriff „Porträthaftigkeit“, der für kuschitische (wie für ägyptische) Rundbilder nur mit größter Vorsicht zu verwenden ist.

Bei den hier zu behandelnden Statuen sind die Dargestellten Könige von Ägypten (Taharqo und Tanwetamani) und Kusch (Senkamaniken, Anlamani und Aspelta). Sie sind aber alle Kuschiten, also ethnisch und damit physiognomisch ganz etwas anderes als Ägypter. Eine im Augenblick noch nicht zu lösende Frage ist die nach den Schöpfern dieser Bildnisse. Allgemein wird angenommen, dass es Ägypter waren.⁷ Gilt dies aber tatsächlich auch für die Zeit nach Tanwetamani, als die Kuschiten nicht mehr über Ägypten herrschten? Hatten sich seit der Zeit, als die Kuschiten erstmals intensiv mit ägyptischen Gestaltungsprinzipien in Berührung kamen, also seit König Kaschta, nicht auch eine künstlerische Tradition in Kusch herausgebildet und kuschitische Künstler gelernt, die ägyptischen Gestaltungsprinzipien selbständig zu übernehmen und weiterzuführen? Diese Frage ist zweifellos interessant, wird aber innerhalb dieses Essays nicht zu lösen sein.

TAHARQO

In unserer Reihe der Statuen napatansischer Könige, die ja durch die Funde von Pnubs (Dokki Gel/Kerma) so hervorragend erweitert wird, ist zweifellos das eindrucksvollste Bildnis dieser Art das des Königs Taharqo aus Pnubs mit Kuschitenkappe (Abb. 1). Ähnlich ist der aus Luxor stammende Kopf mit Vierfederkrone (Abb. 2) angelegt. Dasselbe gilt für die Monumentalplastik des Taharqo aus Napata, ebenfalls mit Vierfederkrone (Abb. 3). Bei allen drei Köpfen, und das sind die einzigen Gemeinsamkeiten, ist der Abstand zwischen Kappenrand und Augenbrauen sehr gering und die „Kuschitenfalte“ (die Hautverdickung unterhalb der Augen) nur angedeutet.⁸

Ansonsten lassen sich jedoch signifikante Unterschiede zwischen diesen drei Köpfen feststellen. Der

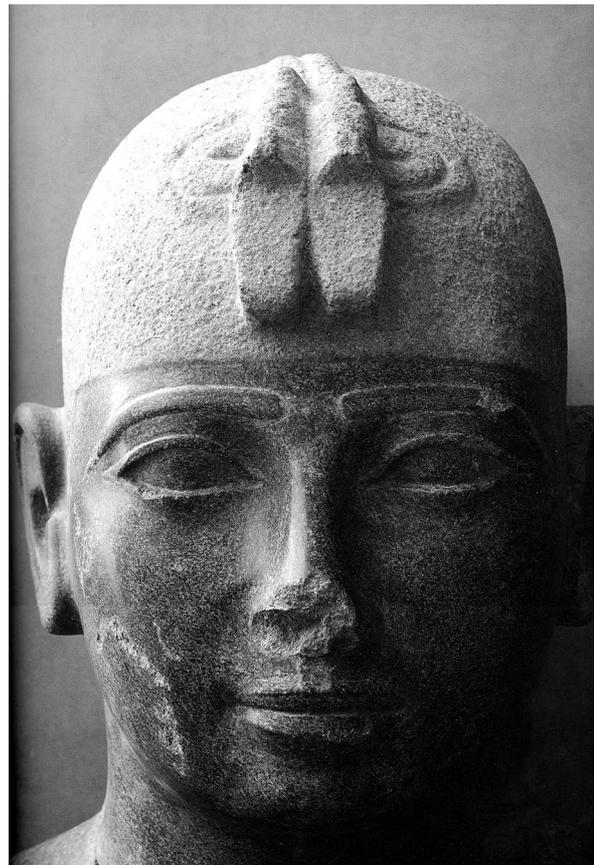


Abb. 1: Kopf der Statue des Taharqo aus Pnubs. Foto Nicolas Faure.

Luxor-Kopf nimmt eine Sonderstellung ein und ist sicher nicht nur das qualitativste Werk dieser Reihe, sondern ein Meisterwerk der ägyptischen Kunst schlechthin.⁹ Hier zeigt das Gesicht Individualität, z.B. durch die angedeutete „Kuschitenfalte“ und die ganz flach aufgelegten Augenbrauen sowie die volle, fast wulstige Unterlippe, während die anderen beiden Köpfe eher dem Typus „Kuschitenkönig“ entsprechen, also kaum oder keine individuellen Merkmale zeigen.¹⁰ Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, dass der Luxor-Kopf wohl

7 Mit Ausnahme von Kawa, wo Bonnet & Valbelle (ebd. S. 122) lokale Künstler annehmen

8 Auch Bonnet & Valbelle (ebd. S. 120) stellen diese Vergleiche an. Im Unterschied dazu glaube ich aber nicht an „Jugend- und Altersbildnis“ der Taharqo-Köpfe, auch nicht an unterschiedliche Stiltendenzen. – Den Begriff „Kuschitenfalte“ verwenden die Autoren, soweit ich sehe, nicht. Er geht auf BV Bothmer zurück.

9 Cairo, Egyptian Museum Museum CG 560, heute in Assuan, Nubia Museum. Zu einer detaillierten Beschreibung siehe *Africa in Antiquity*, Brooklyn 1978, vol. II, no. 76 mit Maßangaben und Bibliographie.

10 Bonnet & Valbelle sprechen von der „Schönheit des Monarchen“ (ebd. S. 120) bzw. davon, dass „Tanutamun und auch seine Vorgänger von großer Schönheit waren“ (ebd. S. 123). Da wir es hier mit Idealbildnissen zu tun haben, kann man dies wirklich nicht sagen.

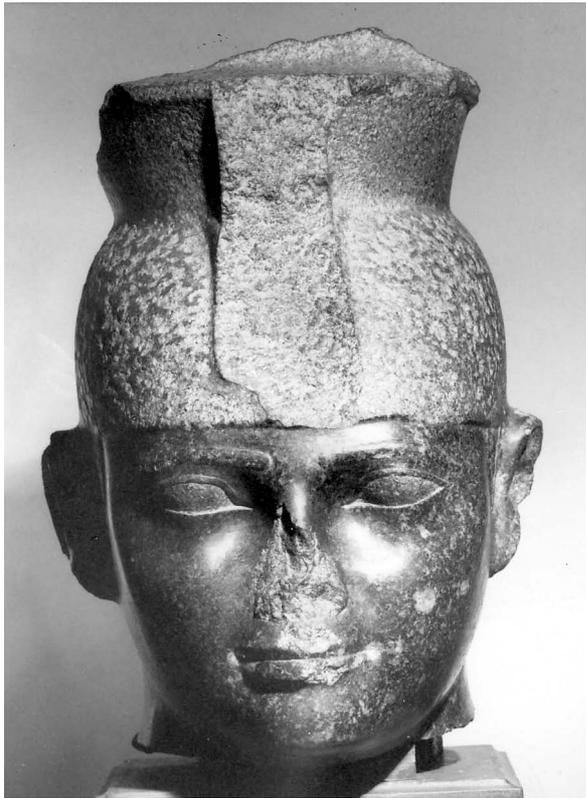


Abb. 2: Kopf des Taharqo aus Luxor. Cairo, Egyptian Museum CG 560. Heute Aswan, Nubia Museum. Foto BV Bothmer

einer der besten Werkstätten des Landes entstammt,¹¹ während die anderen beiden Plastiken in den lokalen Ateliers von Pnubs und Napata geschaffen wurden.¹²

TANWETAMANI

Bei der Beurteilung der Königsplastik aus der Zeit des Tanwetamani mussten wir uns bis zur Auffindung der Statuen in Pnubs auf den Kopf der Amun-Statue aus Sanam¹³ beschränken (Abb. 4a und 4b), ein sehr zweifelhaftes Verfahren. Doch nun erlauben die beiden vollständig erhaltenen Statuen Tanwetamani I (mit Kappe) und Tanwetamani II (mit Kappe

11 Ich denke, dass die dazugehörige Statue einst in den Tempeln von Karnak oder Luxor aufgestellt war (erworben wurde der Kopf im Kunsthandel in Luxor).

12 Bei den Bildnissen des Taharqo fällt die große stilistische Vielfalt auf, es sei nur auf die Werke aus Kawa verwiesen, die einem sehr provinziellen Stil zuzuweisen sind, und die Uschebtis aus Nuri, die hier aber nicht gesondert



Abb. 3: Kopf der Monumentalstatue des Taharqo aus Napata. Khartoum, Sudan National Museum 1841.

und Stirnreif) aus Pnubs (Abb. 5 und 6) endlich ein besseres Urteil.

Auch wenn es Unterschiede zwischen den beiden Tanwetamani-Köpfen selbst gibt, so sind doch in beiden Fällen deutliche stilistische Veränderungen zu den Plastiken von Taharqo festzustellen. Dies gilt vor allem für die Auffassung des Gesichtes. Der Abstand von Kappenrand zu Augenbrauen z.B. wird etwas größer. Die Augenbrauen selbst sind bei Tanwetamani I ganz schwach, kaum erkennbar, ausgebildet, bei Tanwetamani II sind ihre Umrisse durch geritzte Linien angegeben. Der größte Unterschied zu den Bildnissen des Taharqo liegt in der Gestaltung der Augen, die bei Tanwetamani I nicht „hieroglyphisch“, sondern lang gezogen und mandelförmig sind. Die Augenbegrenzung erinnert bei Tanwetamani II an die der Taharqo-Statuen, wenn

besprochen werden sollen.

13 Gefunden von F. Ll. Griffith im Taharqo-Tempel von Sanam, heute Oxford, Ashmolean Museum 1922.157. Auf dem Rückenpfeiler steht der Anfang des Namens von Tanwetamani. Siehe *Africa in Antiquity*, Brooklyn 1978, vol. II, no. 84 mit Maßangaben und Bibliographie.



Abb. 4a: Kopf der Amunstatue aus Sanam. Oxford, Ashmolean Museum 1922.157. Foto BV Bothmer.



Abb. 4b: Gesicht der Amunstatue des Tanwetamani aus Sanam. Foto BV Bothmer.



Abb. 5: Kopf der Statue Tanwetamani I aus Pnubs. Foto Nicolas Faure.



Abb. 6: Kopf der Statue Tanwetamani II aus Pnubs. Foto Nicolas Faure.



auch weniger ausgeprägt, bei Tanwetamani I verschwimmt diese weitgehend, d.h. die Übergänge von Augapfel zu Ober- und Unterlid sind extrem weich, wie überhaupt das Gesicht von Tanwetamani I „weich“ wirkt, während die „Kuschitenfalte“ bei Tanwetamani II eine stärkere Betonung findet. Hier ist auch der Mund mit kräftigen Lippen eher „kuschitisch“.

So dokumentiert sich in den Gesichtern der beiden Statuen – bei Tanwetamani I allerdings etwas anders als bei Tanwetamani II – ein neuer Stil, der sich fast abrupt von der Zeit des Taharqo absetzt. Solange uns weitere Beispiele fehlen,¹⁴ muss die Frage offen bleiben, ob es sich um einen generell neuen Stil von Königsbildnissen in Kusch oder nur um eine in Pnubs (Dokki Gel/Kerma) eingeführte Innovation handelt.

Mir scheint, dass die Unterschiede in beiden Statuenköpfen ein Zeichen dafür sind, dass – zumindest in Pnubs, also tief in Nubien – nach etwas Neuem gesucht wird, aber noch keine Entscheidung getroffen ist, in welche Richtung dieser neue Stil gehen soll. Es ist natürlich verlockend, darüber zu spekulieren, worauf dies zurückzuführen ist, ob sich hier nur unterschiedliche Künstlerpersönlichkeiten bzw. Werkstatttraditionen widerspiegeln oder ob es spezielle Gründe für das Abwenden vom ägyptischen Vorbild gibt. War es – trotz der aufrecht erhaltenen Fiktion, Könige von Ober- und Unterägypten zu sein – die endgültige Trennung Kuschs von Ägypten, die unter Tanwetamani Realität wurde? Dies könnte man annehmen, die Frage aber ist doch, welche Tendenzen hinter diesem Stilwechsel stehen. Sollten die Könige von Kusch eher „sudanesisch“ und nicht mehr so „ägyptisch“ aussehen? Oder hatten die Künstler aus Kusch keine Kontakte mehr mit ägyptischen Werkstätten, die bereits im „saitischen“ Stil arbeiteten und von denen man sich hätte Anregungen holen können?¹⁵

Vielleicht gibt uns ein Blick auf die Bildnisse des Senkamanisken einen Hinweis.¹⁶

SENKAMANISKEN

Was sich bereits bei Tanwetamani in Ansätzen findet, wird für die Bildnisse Senkamanisken charakteristisch. Der Abstand zum ägyptischen Bildnis vergrößert sich. Wir haben vier Köpfe dieses Herrschers, die uns für eine Beurteilung zur Verfügung stehen. Es handelt sich um die Statuen Senkamanisken I (mit Doppelkrone) und Senkamanisken II (mit Kappe und Stirnreif) aus Pnubs (Abb. 7 und 8), die vollständig erhaltene Statue Senkamanisken I (mit Kappe und Stirnreif) aus Napata (Abb. 9) sowie um die in Napata gefundene Sphinx (Abb. 10).¹⁷

Blicken wir zuerst auf die beiden Statuen dieses Herrschers aus Pnubs. Welche Überraschung! Beide Gesichter sind voneinander recht verschieden. Bei der Statue Senkamanisken I hat das Auge fast wieder die „hieroglyphische“ Form, doch die obere und die untere Augenbegrenzung ist ausgeschnitten. Damit sind wir bei einer Form, die uns aus Ägypten geläufig ist. Es handelt sich – um wieder mit BV Bothmer zu sprechen – um „Knopflochaugen“.¹⁸ Die Augenbraue wird nicht mehr plastisch aufgelegt, sie bildet einen organischen Übergang von Stirn zu Nasenwurzel und Augenhöhlung. Obwohl vom Gesicht nur die rechte Hälfte erhalten ist, reicht das Fragment, um zu erkennen, dass es sich um ein äußerst qualitativvolles Werk handelt.

Im auffälligen Gegensatz dazu hat die Statue Senkamanisken II aus Pnubs die schmalen, mandelförmigen Augen, wie wir das schon bei Tanwetamani gesehen haben; die Augenbegrenzungen sind oben und unten ausgeschnitten („Knopflochaugen“). Aber nicht das macht das „Kuschitische“ des Kopfes aus, eher sind es die „Kuschitenfalten“ und die

14 Die beiden Tanwetamani-Statuen aus Napata sind kopflos.

15 Diese Aussage steht im Gegensatz zur Meinung von Bonnet & Valbelle.

16 Von Tanwetamanis Nachfolger Atlanersa sind bislang keine Plastiken bekannt, obwohl er in Napata viel gebaut hat. Dies ist auffällig.

17 Auch von Senkamanisken sind zwei weitere kopflose

Statuen in Napata gefunden worden. – Die fehlenden Teile zu den Statuen aus Napata dürften sich m. E. noch in einer „cachette“ befinden, die bislang nicht aufgefunden wurde. Ob es sich nicht lohnen würde, gezielt danach zu suchen?

18 Bothmer verwendete Begriffe wie „Knopflochaugen“ und „Spagetti-Augenbrauen“ in vielen Gesprächen, die wir zur ägyptischen Kunst hatten.



Abb. 7: Kopf der Statue Senkamanishen I aus Pnubs. Foto Nicolas Faure.

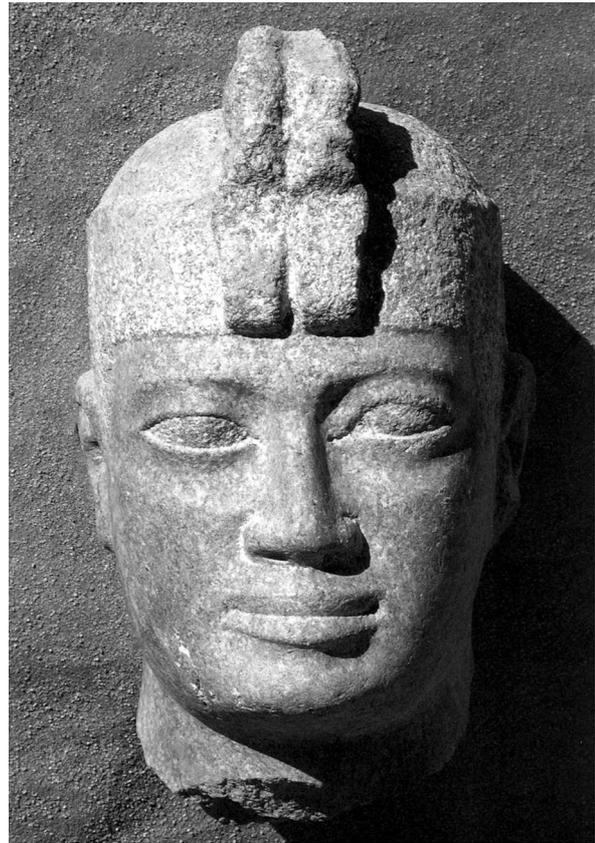


Abb. 8: Kopf der Statue Senkamanishen II aus Pnubs. Foto Nicolas Faure.

breiten Nasenflügel, die dem Gesicht ein unägyptisches, nämlich „sudanesisches“ Aussehen geben. Um den Mund meint man einen pessimistischen Zug sehen zu können, aber das ist sicher zu viel der Interpretation.

Die Statue Senkamanishen I aus Napata¹⁹ scheint mir deswegen besonders interessant zu sein, weil sie der soeben beschriebenen Statue Senkamanishen II aus Pnubs auffällig ähnlich ist. Die Gesichter scheinen sich weitgehend zu entsprechen, sie werden beide durch die „Kuschitenfalten“ und die breiten Nasenflügel bestimmt. In beiden Fällen sind auch die Augenbegrenzungen ausgeschnitten. Allerdings gibt es kleinere Unterschiede. Soweit man dies aus den Fotos beurteilen kann, scheint der Kopf der Statue des Senkamanishen I aus Napata etwas gedrungener

zu sein als der Kopf der Statue aus Pnubs mit einem etwas in die Länge gezogenen Gesicht. Auch scheint der Kopf des Senkamanishen II aus Pnubs formaler aufgebaut zu sein. Messen wir diesen vielleicht unwesentlichen Unterschieden nicht allzu viel Bedeutung bei, dann würde man denken können, dass sich ein neuer Stil für die kuschitischen Königsbildnisse durchzusetzen beginnt. Oder wurde der Künstler, der die Statue Senkamanishen II in Pnubs schuf, auch in Napata beschäftigt?²⁰

Ähnlichkeiten bei der Gestaltung des Gesichtes sind auch im Kopf der Sphinx des Senkamanishen zu sehen, der allerdings sehr formal angelegt ist (sie sollte wohl der Typus „Kuschitenkönig“ repräsentieren) und damit auf unsere Frage nach einer stilistischen Einheitlichkeit keine Antwort gibt.²¹

19 Siehe *Africa in Antiquity* vol. II, no. 85 mit Maßangaben und Bibliographie.

20 Nach meinem Dafürhalten wurden die Statuen in Pnubs und Napata von einheimischen, also kuschitischen Künstlern geschaffen.

21 Siehe *Africa in Antiquity* vol. II, no. 86 mit Maßangaben und Bibliographie.



Abb. 9: Kopf der Statue Senkamaniskin I aus Napata. Boston MFA 23.731.



Abb. 10: Kopf der Sphinx des Senkamaniskin aus Napata Khartoum, Sudan National Museum 1852. Foto BV Bothmer.

ANLAMANI

Alle unsere Versuche, einen neuen kuschitischen Stil – zumindest in der Ausprägung der Gesichter – bei Tanwetamani und Senkamaniskin erkennen zu wollen, werden aber wieder fraglich, wenn wir einen Blick auf die Statuen der Brüder und nacheinander regierenden Könige Anlamani und Aspelta werfen.

Zu den beiden Bildnissen des Anlamani (mit Vierfederkrone bzw. mit Kappe + Stirnreif) aus Napata (Abb. 11 und 12) kommt nun auch eine Statue aus Pnubs (mit Doppelkrone und um die Ohren gelegten Widderhörnern) hinzu (Abb. 13),²² die miteinander zu vergleichen sind. Das Erstaunliche ist, dass die Köpfe wenige Gemeinsamkeiten haben.

Beginnen wir mit der Statue des Anlamani aus Pnubs. Die Bildung von Augen und Augenbrauen erinnert schwach an die Vorbilder Tanwetamani I und II sowie Senkamaniskin I und II aus Pnubs, die obere Augenbegrenzung ist – kaum sichtbar – plastisch gebildet, die untere Augenbegrenzung ist ausgeschnitten, die Augenform scheint zwischen „hieroglyphischem“ (Abb. bei Bonnet & Valbelle S. 111) und mandelförmigem Auge (Abb. ebenda S. 112) zu liegen.²³ Dennoch haben wir eindeutig ein „sudanesisches“ Gesicht vor uns. Das wird durch die angedeutete „Kuschitenfalte“ und die breiten Nasenflügel bewirkt. Eine neue stilistische Tendenz kann ich nicht erkennen.

Und nun ein Blick auf die Statuenköpfe des Anlamani aus Napata. Diese sehen gänzlich anders aus; sie sind wegen der „Kuschitenfalte“ und den kräftigen Nasenflügeln zwar „sudanesisch“, jedoch weniger als der Kopf aus Pnubs. Die Gesichter sind runder, der Abstand von Kronen/Kappenrand zu Augenbrauen ist bei der Statue Anlamani II aus Napata ausgesprochen groß, bei der Statue Anlamani I jedoch gering. Die Augenbrauen sind zwar schwach aufgelegt, aber auf alle Fälle betont. Am auffälligsten ist, dass die Augen wieder „hieroglyphischer“ sind, die Augenbegrenzung ist oben und unten ausgeschnitten. Mir scheinen die Abweichungen von den Bildnissen des Senkamaniskin derart signifikant zu sein, das man meint, es liegt ein bewusstes Abwenden von den Bildnissen des Senkamaniskin vor.

22 Ähnlich ist nur ein Kopf aus München, Rosengranit, GL 68 (s. D. Wildung, Hrsg., Sudan. Antike Königsreiche am Nil, München 1997, 276, Nr. 293), der allerdings zu einer Amun-Statue gehört und wesentlich jünger ist.

23 An diesen beiden Aufnahmen ist klar zu erkennen, dass es stets auf den Aufnahmestandpunkt des Fotografen und die Beleuchtung ankommt. Die Gesichter können bei unterschiedlicher Beleuchtung sehr verschieden wirken.

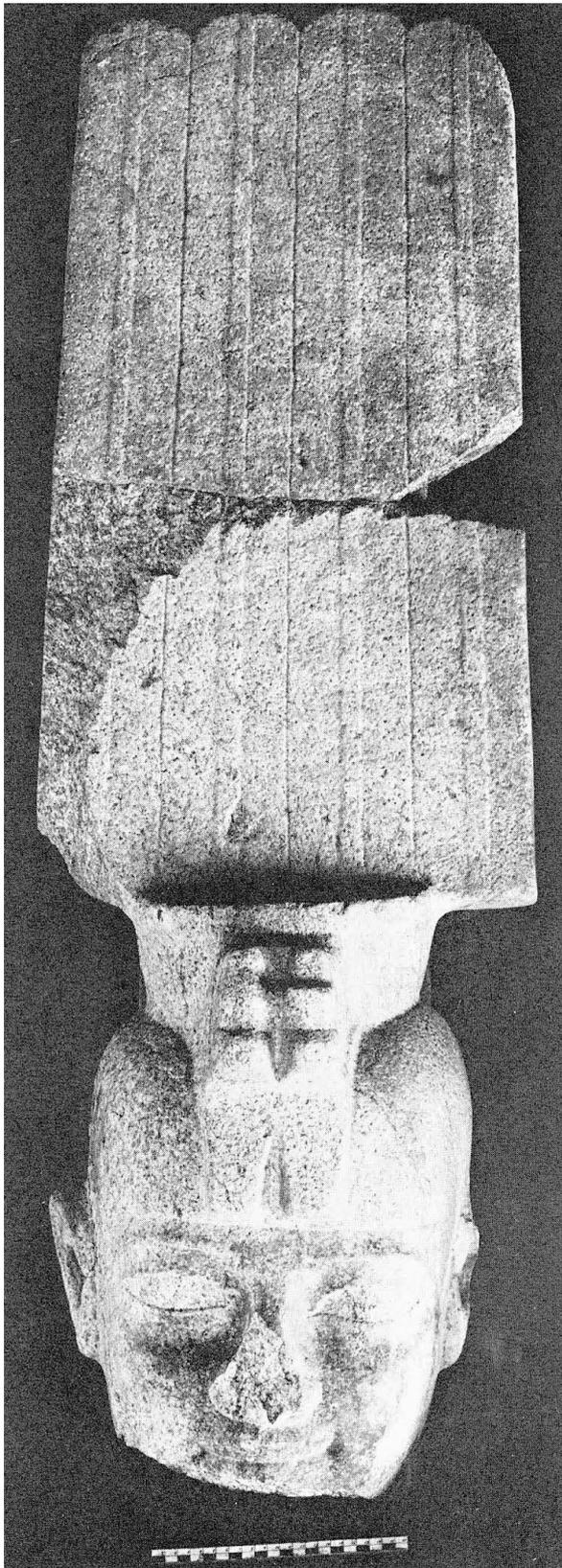


Abb. 11: Kopf der Statue des Anlamani I aus Napata. Boston MFA 23.732.



Abb. 12: Kopf der Statue des Anlamani II aus Napata. Khartoum, Sudan National Museum 1845.



Abb. 13: Kopf der Statue des Anlamani aus Pnubs. Foto Nicolas Faure.



ASPELTA

Schließlich bleiben noch die Statuen des Aspelta zu betrachten. In Pnubs wurde eine Statue gefunden (Abb. 14), die wir mit der aus Napata (Abb.15a-b) zu vergleichen haben. Der Kopf wirkt merkwürdig klein und rund, die Augenbrauen sind als schwache Verdickung gebildet, die Augen sind mandelförmig und oben und unten ausgeschnitten. Die Nasenflügel sind breit wie bei allen Kuschiten, die Unterlippe scheint schwach betont zu sein.

Gänzlich anders dagegen scheint mir das Gesicht bei der Statue des Aspelta aus Napata zu sein. Es hat meines Erachtens deutliche Bezüge zu Anlamani I aus Napata, greift von dieser einige Elemente auf und setzt sie stärker prononciert durch. Bei einem relativ großen Abstand zwischen Kronenkappe und aufgelegten Augenbrauen wirken die Augen sehr „hieroglyphisch“, die Begrenzung des Augapfels nach oben ist plastisch gestaltet, nach unten scharf ausgeschnitten.

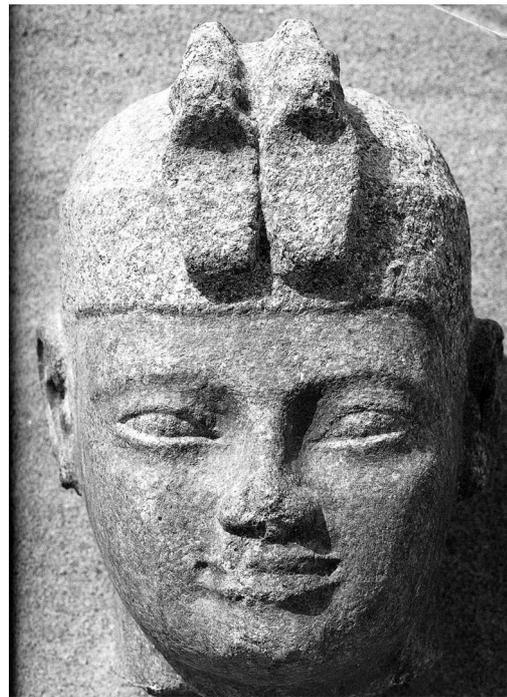


Abb. 14: Kopf der Statue des Aspelta aus Pnubs.
Foto Nicolas Faure.

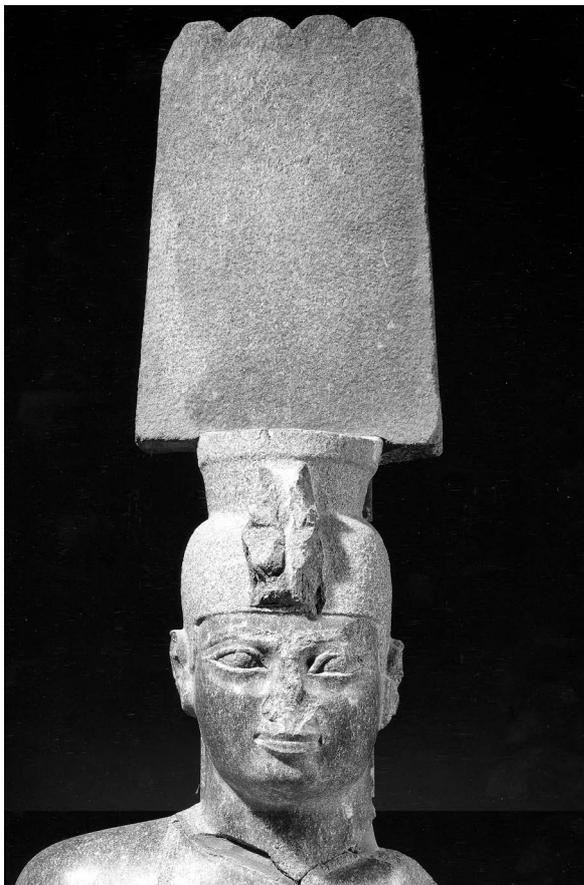


Abb. 15a: Kopf der Statue des Aspelta aus Napata. Boston MFA 23.730. Frontalansicht. Foto T. Kendall

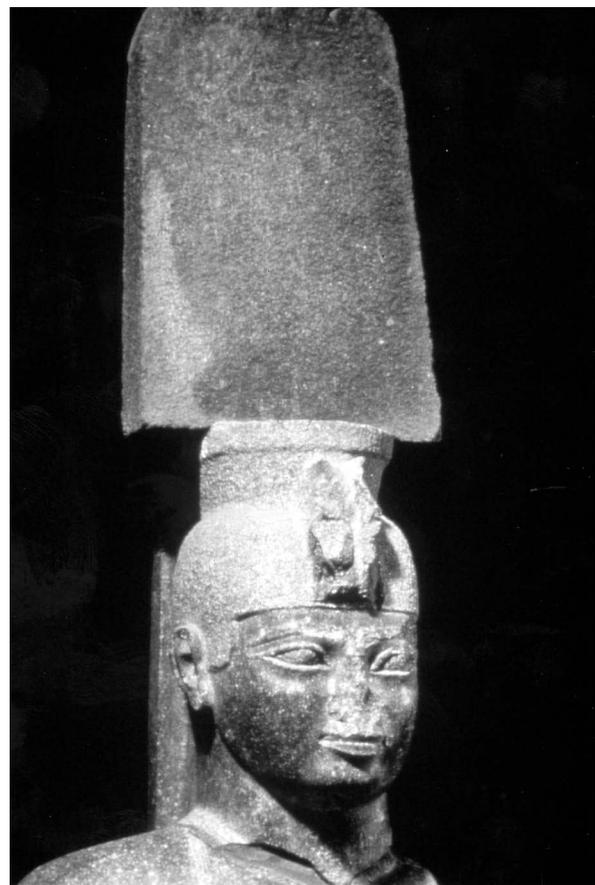


Abb. 15b: Kopf der Statue des Aspelta aus Napata. Boston MFA 23.730. Dreiviertelansicht. Foto T. Kendall



Die Gesichter der Statuen von Anlamani I und Aspelta aus Napata, die ja mit der Vierfederkrone ausgestattet sind, stellen auf alle Fälle ein Abweichen des Stils unter Senkamaniskan dar. Sie stehen – vorsichtig ausgedrückt – in der Tradition der Statue des Taharqo aus Napata und wirken damit „ägyptischer“. Allerdings, und das sei betont, haben die „ägyptisierenden“ Köpfe von Anlamani und Aspelta nichts mit der zeitgenössischen Kunst in Ägypten zu tun.

HISTORISCHE SCHLUSSFOLGERUNG

Kann man aus kunsthistorischen Analysen Schlüsse zu historischen Vorgängen ziehen? Ich denke ja, weil Kunst immer Spiegel ihrer Zeit ist. Mir scheint eine „Ägyptisierung“ Kuschs am Ende des 7. und Anfang des 6. Jh. v.u.Z. vorzuliegen. Sie ist ja nicht nur bei den hier behandelten Statuen zu beobachten. Beide Könige, Anlamani und Aspelta, sind auch die einzigen kuschitischen Herrscher, deren Sarkophage aus Stein sind und mit einer Mixtur aus ägyptischen Totentexten beschriftet wurden, darunter zeitgenössischen (s. dazu Török 1997: 358-59 mit Literatur), ein deutliches ägyptisches „Revival“.²⁴ Was kann das bedeuten haben? Gab es Versuche in Kusch, sich wieder Ägypten zu nähern, gar, dort Fuß zu fassen? War der Feldzug Psammetich II. im Jahre 593 v.u.Z. nach Pnubs²⁵ und Napata²⁶ nur eine Art Präventivschlag, der die Kuschiten davon abhalten sollte, noch einmal nach Norden vorzudringen? Immerhin deutet eine Passage in einer Steleninschrift Psammetich II. darauf hin. Wir wissen es nicht mit Sicherheit. Aber denkbar wäre es. Das würde auch die Verfolgung des Andenkens an die Kuschiten erst unter Psammetich II., dem dritten Herrscher der 26. Dynastie, erklären.

24 Man lese z.B. die ausführlichen Schilderungen der politischen Situation bei Török, *The Kingdom of Kush. Handbook of the Napatan-Meroitic Civilization*. Handbuch der Orientalistik 1. Abt., Leiden 1997: 357ff.

25 Pnubs wird von der ägyptischen Armee mit Sicherheit erreicht, wie uns die Stele Psammetich II. aus Shellal zeigt, s. *Fontes Histroiae Nubiorum* I, Nr. 41, S. 279ff.

ENGLISH SUMMARY

This study analyses the heads/faces of the newly found royal statuary at Pnubs (Dokki Gel/Kerma) and compares them with the kings statues found already by Reisner at Napata more than eighty years ago.

The two statues of king Tanwetamani show that their style differs from that of Taharqo. They mark a new beginning in Kushite art at least at Pnubs, far off from Egypt. - The heads/faces of king Senkamaniskan statues are showing Nubian, no more "Egyptian" kings. But the statues of king Anlamani and Aspelta seem to mark an "Egyptianizing" revival. Maybe this is due to an Kushite attempt to gain control again over Egypt which was prevented by Psammetiks II. march to the south during which Pnubs and probably Napata was reached. Kushite royal statuary was smashed but the kings names remained untouched which is still enigmatic.

26 Obwohl in den Steleninschriften von Psammetich II. nicht gesagt wird, dass Napata erreicht wurde, müssen wir – und hier schließe ich mich der *communis opinio* an – die Zerstörung der dort aufgestellten Königsstatuen diesem Feldzug zuschreiben. Die Parallelen zu den Vorgängen in Pnubs sind schlagend. Auch Bonnet & Valbelle (164ff.) gehen davon aus.